

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 15

Artikel: Drei Regisseure zum Begriff "cinema nuovo"

Autor: Schär, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

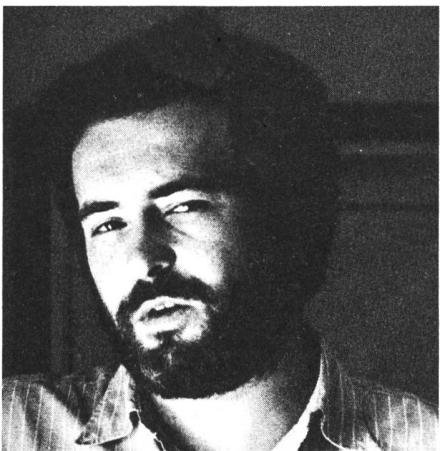
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bernardo Bertolucci

Zuschauers stellt. Besteht hierin nicht eine Gefahr, dass dieser Film elitär wird? Pasolini: Filme für eine Elite zu drehen (die neuen Eliten, die sich in Europa in den vergangenen Jahren gebildet haben) ist nicht ein Risiko, sondern eine Pflicht. Die wahre Anti-Demokratie ist die Massenkultur: ein Autor ist also demokatisch, wenn er sich weigert, für die Massenkultur zu arbeiten, und wenn er sich

Filmographien

Pier Paolo Pasolini (geboren 1922 in Bologna):

- 1961 «Accattone»
- 1962 «Mamma Roma»
- 1963 «Rogopag» (Episode «La ricotta»)
- 1964 «Il vangelo secondo Matteo»
- 1965 «Comizi d'amore»
- 1966 «Uccellacci e uccellini»
- 1967 «Le streghe» (Episode «La terra vista dalla luna»)
«Edipo Re»
- 1968 «Capriccio all'italiana» (Episode «Che cosa sono le nuvole?»)
«Teorema»
- 1969 «Amore e rabbia» (Episode «La sequenza del fiore di carta»)
«Porcile»
- 1970 «Medea»
- 1971 «Il Decamerone»

Valentino Orsini (geboren 1926 in Pisa): Enge Zusammenarbeit bis 1966 mit den Brüdern Taviani (Dokumentarfilme, teilweise Co-Regie bei Spielfilmen)

- 1966–1968 Eigene Dokumentarfilme
- 1969 «I dannati della terra»
- 1970 «Corbari»
In Vorbereitung: 2. Teil von «I dannati della terra»

Bernardo Bertolucci (geboren 1941 in Parma):

- 1962 «La commare secca»
- 1964 «Prima della rivoluzione»
- 1968 «Partner»
- 1969 «Amore e rabbia» (Episode «L'agonia»)
- 1970 «La strategia del ragno»
«Il conformista»

«absonder», indem er für Menschen in Fleisch und Blut arbeitet.

Orsini: Man kann nicht revolutionäre Ideologien verkünden mit den Mitteln der alten Sprache, die immer zurückhält. Auch die Sprache muss revolutionär sein. Sie wird aber von derjenigen Klasse, die sie angeht, kaum verstanden, weil diese an die alte Sprache gewöhnt ist. Es entsteht also ein Widerspruch: Der Film, der sich linguistisch am meisten der Ideologie seiner Klasse annähert, entfernt sich auch am meisten von ihr, weil diese Klasse seine Sprache noch nicht erfasst. Dieser Widerspruch kann nur dadurch gelöst werden, dass man zu einer Einfachheit der Er-

zählung kommt, die vom Publikum erfassbar ist.

Bertolucci: Der Elite-Film ist nicht eine Gefahr, sondern eine Wahl. Die Gefahr liegt darin, sich nicht der eigenen Wahl bewusst zu sein. Mein Traum wäre, einen Elite-Film hervorzu bringen (Moment: die Elite meines Traumes bestünde aus Metallarbeitern, Tagelöhnern, Bauarbeitern, Strassenkehrern, aus der Schweiz zurückkehrenden Emigranten usw.), einen Film, der von der Elite, an die ich mich wende, angenommen und geliebt wird, dessen Publikum sich angeregt fühlt und mich anregt.

Robert Schär

SPIELFILM IM FERNSEHEN

5. August, 20.15 Uhr, ARD

Ich war 19

Ein DEFA-Film aus dem Jahre 1969

Als die 48. Sowjetarmee im April 1945 nördlich von Berlin nach Westen vorstösst, kämpft in ihren Reihen ein junger Leutnant, der als Sohn deutscher Emigranten in Moskau aufgewachsen ist. Jetzt kehrt er in sein Geburtsland zurück und wird als Angehöriger der Roten Armee Zeuge der dramatischen Geschehnisse, die die deutsche Niederlage begleiteten. In einer Atmosphäre von gegenseitigem Misstrauen, Angst, Hass und Verzweiflung versucht er während der letzten Kriegstage zu begreifen, was in Deutschland vorgegangen ist und wie Sieger und Besiegte einander jetzt begegnen sollten. Konrad Wolfs Spielfilm «Ich war 19» gehört zu den Spitzenprodukten der DDR. Konrad Wolfs Auswahl der Ereignisse aus jener Zeit ist gewiss subjektiv, ohne dass sie Problemen auswiche. So werden russische Racheakte an Deutschen erwähnt, allerdings kaum gezeigt. Den positiven Akzent legt Wolf jedoch eindeutig auf das Gute und Richtige auf russischer Seite, wobei er wahrscheinlich argumentieren würde, dass bei den Russen nicht nur das Recht des Siegers, sondern auch das Recht des Überfallenen war. Das subjektive Element des Films ist sicherlich auch dadurch mitbedingt, dass Wolf so wie sein junger Leutnant während der Nazi-Jahre Emigrant in der Sowjetunion war und gegen Kriegsende als Offizier der Roten Armee nach Deutschland zurückkam. Menschen, die schwierige Entscheidungskonflikte durchmachen, sind ty-

pisch für die Filme von Konrad Wolf, Sohn des Schriftstellers Friedrich Wolf. Dazu gehören «Lissy», «Professor Mamlock», «Sterne» und vor allem «Der geteilte Himmel», die auch in der Bundesrepublik viel diskutiert wurden. Seine jüngste Arbeit ist ein Goya-Film.

6. August, 20.20 Uhr, DSF

In Old California

John Wayne, Haudegen von altem Schrot und Korn, gehört zu den Altstars Hollywoods, die noch immer gross im Schwunge sind. Er wirkt, sei es als Kriegsheld auf der Leinwand, sei es als Westernstar, wie ein Relikt aus der «guten alten Zeit», in der die Welt, wie viele meinten, noch in Ordnung war. Für ihn ist sie das immer noch. Der heute 64jährige, der aus Winterset (Iowa, USA) stammt, gehört zu den Befürwortern von «Law and order», redet dem harten Einsatz der Amerikaner in Vietnam das Wort – und gleicht damit zumindest zum Teil den Sheriffsgestalten, die er so oft in seinen Filmen verkörpert hat. Auch was seine Verdienstmarge und die Absicherung seines Familienclans anbelangt, befolgt er die Richtlinien des alten «american way of life». Das hat ihm nicht nur Sympathien, sondern auch viele Antipathien und manche harte Kritik eingebracht. Doch seinen Erfolg mochte es nicht zu schmäleren. Das Deutschschweizer Fernsehen zeigt ihn in einem Film, der fast dreissig Jahre alt ist. «In Old California» («Der Draufgänger von Boston») heißt das Opus, das William McGann in Szene setzt.